

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 21 (1939)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Inseraten-Annahme: August Hise U. S., Stodderstrasse 64, Zürich 2, Telefon 72975. Postfach-Ronto VIII 12433

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.00, halbjährlich Fr. 5.00. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. Gehilflich auch in sämtlichen Bahnhöfen / Postämtern / Abonnements-Einrichtungen auf Postfach-Ronto VIII 58 Winterthur

Inserationspreis: Die schpaffige Kompartimente oder auch deren Raum 20 Rp. für die Schweiz, 40 Rp. für das Ausland / Neulagen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Reine Verbindlichkeit für Placierungsentscheidungen der Druckerei / Insetzungsfrist Montag Abend

Wir lesen heute:

Was geht die Revision des Bürgschaftsrechtes uns Frauen an?
Die so ganz Frau war...
„Reval“ und Frauen

Beilage:
Sie und Er-Probleme
Dennoch Brücken bauen

Wochenschrift

Inland.
Die gesamtstaatliche Frage der wirtschaftlichen Sicherung des Lebensunterhalts einer Familie, in so vielen Körperlichkeiten schon bestritten, hat nun auch der Bundesrat auf Grund umfangreicher Vorarbeiten Stellung genommen. Voraussetzlich werden zwei Lösungsvorschläge miteinander kombiniert. Der eine sieht einen Ausbau der Wohnraumunterstützung namentlich für die Fälle, wo ein Wohnplatz nicht zu erlangen ist, kann, wie in der Landwirtschaft oder bei kleinen Gewerbetreibenden. Die andere Lösung basiert auf der Schaffung von Ausgleichskassen, hauptsächlich für die Lohnangestellten, um deren Lohnausfall einigermassen zu kompensieren und damit ihre Familien vor direkter Not zu sichern. Auch die Freibaltung der Stellen soll geregelt werden.

Eine andere Form der Fürsorge namentlich für mobilisierte Auslandschweizer reist die N. S. G. an: Die Übernahme von Vaterndatien. Für dahingehenden Appell verhalte nicht ungehört. Schon in früherer Zeit konnten zahlreiche Mütter von Auslandschweizerkinderen an Schweizerfamilien vermittelt werden, die sich bereit erklärten, diesen Waisenkindern nicht nur geistlich ein Zuhause zu geben, sondern sie auch in ihren oft schwierigen beruflichen Verhältnissen zu beraten, wie auch in ihren Urlauben bei sich aufzunehmen.

Zu den Nationalratswahlen innerhalb der Arme sind nun die Modalitäten festgelegt. Die stimmberechtigten Militärpersonen erhalten von den Staatskanzleien ihrer Wohnkantone die amtliche Urkunde und die der politischen Parteien zugesetzt. Vorschläge von Wahlplakaten in und vor den Kantonen, Soldaten- und Weibskolonien sowie in den Wahllokalen wie auch der Zutritt von Wahlagenturen in die genannten Lokale ist untersagt. Militärpersonen ist die Verteilung politischen Propagandamaterials verboten. Wahlverweigerung durch die Truppen sind nicht gestattet, die Teilnahme an anderen Wahlen ist erlaubt, dagegen die Teilnahme an Demonstrationen untersagt.

Weiter sah sich das Generalkommando genötigt, der Bevölkerung erneut in Erinnerung zu rufen, daß die Verdrehung von falschen Gerüchten mit Strafe bedroht ist und daß nach dem Gesetz der Truppen mit der ganzen Strenge des Gesetzes gegen die Gerücherverbreitung eingeschritten werde.

Letzten Montag richtete der deutsche Reichsleiter heftige Angriffe gegen unsere Schweiz, die unneutrale Haltung und einseitige Parteinarbeit bekräftigt wird. Unter Schweizerischer Rundfunk sei zu einem Zerwürfniß des neutralen Europa und dem internationalen Frieden geworden und Großbritannien laie es sich etwas kosten, bei uns zu wirken. Das eidgenössische politische Departement hat selbstverständlich gegen eine solch gräßliche Unterstellung sofort interveniert. Nebenbei wird unter Rundfunk von Weiten her, er betriebe ernstlich Maßnahmen, ein Beweis, daß er wirklich neutral ist.

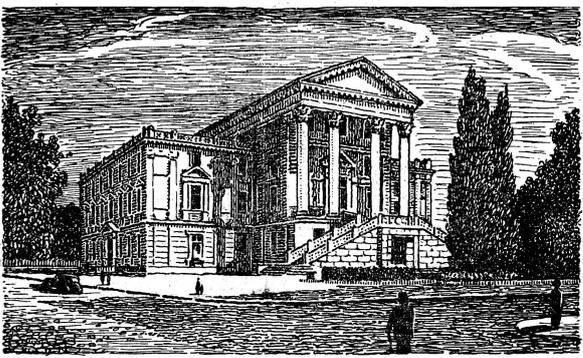
Ueber den Sonntag tagte in Zürich der Schweizerische Städtekongress, der sich mit sehr aktuellen Fragen zu befassen hatte. Kommunale Kriegsvorbereitung, Lebensmittelfreigabe, Vorratshaltung und Verteilung, Wachsamkeit über die Lebensmittellieferanten, Konsumtionsbeschränkungen, Wagnisse und ziviler Gehorsam, aktiver Luftschutz durch die Städte, Kontrolle über Entmündelung und eventuell Nachentmündelung, Ausgestaltung des baulichen Luftschutzes und namentlich der Bau von befestigten Luftschutzbauwerken in Privathäusern, für die das Disziplinorgium erklärt und eine genügende Subventionierung gefordert werden sollte, das sind die Themen, mit denen sich heute ein Schweizerischer Städteverband zu befassen hat.

Ausland.
Stiller hat seine große Rede gehalten. Er sprach im Tone des stolzen Siegers und wachlich nicht großmütig gegenüber dem unglücklichen Polen, von dem er noch 1935 vor dem Reichstag sagte: „Wir anerkennen den polnischen Staat als die Heimat eines großen patriotischen Volkes.“ Heute heißt es: „Das Polen des Versaillesvertrages wird nie wieder auferstehen. Dafür garantieren zwei der größten Staaten der Erde, die die Ordnung im Osten ohne fremde Einmischung durchzuführen werden.“ In diesem Zusammenhang sprach Stiller übrigens auch von großen Umsiedlungsplänen zur Verwirklichung harterer Forderungen gegenüber den einzelnen Nationalitäten. Wichtiger aber als alles sei die Herstellung des Gefühls einer europäischen Sicherheit. Einmal müßten ja doch die großen Nationen dieses Kontinents zusammentreten, um ein Statut auszuarbeiten und zu garantieren, das allen das Gefühl der Sicherheit und der Ruhe und damit des Friedens gebe. Es wäre vernünftiger, an diese Lösung heranzutreten, ehe Millionen von Menschen wehrlos verbluten und Millionenwerte zerstört werden.“ Für den Fall der Ablehnung seiner

Vorschläge aber drohte er: „Dann werden wir eben kämpfen und zwar mit allen Mitteln.“ Stiller hat im Ganzen gesehen, gewiß manche beachtenswerte Vorschläge gemacht. Aber das Tragische ist, daß ihm nicht mehr erlaubt und nicht mehr gestattet wird, das kommt in allen Kommentaren zum Ausdruck, vorab natürlich in den französischen und englischen. Deutschland hoffte wohl im Stillen, daß einer der Neutralen, Mussolini, Roosevelt, die Minister von Belgien und Holland oder der Papst die Initiative zu einer Vermittlung ergreifen würden. Aber nichts geschah. Als er hat nun offiziell Dolobier letzten Dienstag abend in einer Radiosprache an das französische Volk Stellung bezogen. „Man spreche heute von Frieden“, sagte er, in Wirklichkeit aber sei der Sinn der Reichstagsrede nur der gewesen: „Ich habe Polen verurteilt, ich bin befriedigt, hören wir auf mit dem Krieg, Deutschland hat nichts mehr zu fordern... Das Unglück sei, daß man diese Sprache auch schon gehört habe — nach dem Anschlag, nach der Lösung der jüdischen Frage, nach der Annexion der Tschechoslowakei.“ Diesmal warden die Franzosen die Waffen nicht niederlegen, wenn sie nicht die Garantie erbieten für eine Einigkeit, die nicht nach sechs Monaten schon wieder unklar ist. Zur Stunde, so unter Bericht in die Presse geht, spricht nun Chamberlain vor dem englischen Unterhaus zur Stillrede.

Mehr sein und leisten können...

„Aber es handelt sich nicht nur um eine Rechtsfrage, sondern um die Tatsache, daß die moderne Gestaltung der Dinge ohne Frauenhilfe gar nicht mehr auskommen vermag... Die meisten glauben noch, daß die Frauen der Bevölkerung einfach fast feier und mehr Rechte wollen, um es besser zu haben, um auch ihren Platz an der Sonne zu erhalten. Gewiß spielt dieser nicht unberechnete Wunsch auch seine Rolle, aber wäre er allein die Triebfeder der Befreiung der Frau, so würde ihm nicht genug elementare Kraft innewohnen, um Jahrtausende alte Vorurteile und Dogmen zu zerbrechen. Die wahre Frau will heute nicht nur mehr Rechte haben, sie will mehr sein, mehr leisten können, sie sieht die Not und will frei sein zu helfen. Der Schicksal der Jugend, die Fürsorge für die itilich gefährdeten, für die unerschlichen Verbrecher, die weiblichen Gefangenen, die verbliebenen Mütter und ihre waisen Kinder, die Verdienstlosen, die Arbeitslosen, die Arbeiterinnen, alles dies — um nur von den dringenden Aufgaben zu reden — ruft nach weiblicher Betätigung in offizieller Stellung, wir sehen alle diese Notstände, und wir wollen nicht länger verhindert sein zu helfen.“



Stadthaus in Winterthur

Bund Schweizerischer Frauenvereine XXXVIII. Generalversammlung in Winterthur am Samstag, 14. Oktober in Casinosaal (Nähe Bahnhof)

Programm:
14.30 Uhr Begräbnung, Jahresbericht, Jahresrechnung, Kommissionsberichte: Zentralstelle für Frauenberufe, Gesetzesstudienkommission, Kommission für Friedensarbeit.
Revision des Bürgschaftsrechts, besonders die Frage der Zustimmung der Ehegatten (Kurzreferat von Dr. Elisabeth Nägeli).
Aktuelle Fragen des Schwesternberufes (Oberin Dr. L. Leemann).
Verschiedenes: Unsere Flüchtlingssammlung; die Reval-Initiative.
20 Uhr: Gemeinsames Nachtessen im Casino auf Einladung der Winterthurer Vereine.
Sonntag, 15. Oktober: Besuch der Landesausstellung in Zürich. 13 Uhr gemeinsames Essen im „Belvoir“ daselbst.
Aenderungen vorbehalten.

Dafür müssen wir ein Wort mitzureden haben, müssen unsere Auffassung der Dinge neben der männlichen zur Geltung bringen können, und das nicht nur für uns, als Ausnahme und als etwas aus Gnaden, sondern eben selbstverständlich, als für den Mann natürlich und selbstverständlich ist.“

Seleno. Müllner
(aus einem Vortrag, gehalten an der Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, 1907.)

Zur Generalversammlung des Bund Schweizerischer Frauenvereine Der Gruß der Präsidentin

In dieser feierlichen Stunde laden wir ein zu unserer diesjährigen Generalversammlung. Noch ist es keineswegs sicher, im Moment, da wir diese Zeilen schreiben, ob diese unsere Zusammenkunft überhaupt zustande kommen kann. Die Zukunft liegt dunkel und schwer vor uns. Jeder Tag bringt neue Sorgen und Ängste, wir wissen nicht, was über uns kommen wird; aber wir wissen das eine, daß neue Anforderungen an uns gestellt, von unsern materiellen und geistlichen Kräften das Meueste verlangt, vielleicht sogar das Letzte, was wir zu geben haben, gefordert werden wird. Uns hierfür zu rüsten, uns gegenständig zu stärken, uns unserer Schicksalsgemeinschaft aufs Neue eindrücklich bewußt zu werden, dafür müßten wir zusammenkommen, müßten uns aussprechen und beraten und stützende Anspulse mitnehmen für die Tage, die kommen werden.

Wir hoffen darum trotz aller Unsicherheit der

Die Schweizerin

Der Sommertraum ist ausgeträumt.
Die liebe Woge ist verstaumt.
Die warme Flamme ist verlöscht.
Die Blätter von den Blumen allen.
So liegt weiß, so purpurrot,
Sind nieder in den Staub gefallen.

Du flagest nicht,
Verb' ich da jammern?
Verzogene Freuden trag umflammern?
Steh' dich, zu weiches Angeht!
Noch leuchtet mir des Himmels Licht.

Im Wälderwunde tief verweht,
Lob' ich der Freiheit Wind entbeht,
Die in des Herbstes Fülle reifen.

Jetzt, da der Flügel die Scholle bricht,
Jetzt, da die Nagen gierig schreien,
Jetzt, da der Hölle Todesstaden
Die Wundenfluren gelb durchfahren,
Sich Blut in jede Furche gießt:
Für uns da keine Träne fließt.

Jetzt eh' sich jeder Hungermund
An unserer süßen Frucht genud,
Daß jeder Trauernde sich liebe
An unserer warmen Seiten habe,
Und alle Schwanden sich hängen
An deinen und an meinen Worten.

Wer weiß, ob nicht grad unsere Frucht
Vom höchsten Gott ist ausgeht?
Ob nicht aus unserm fleischen Korn
Jetzt glühend heiß erloht der Jom,

Eine Soldatenmutter erzählt

Einige Erinnerungen
an die Grenzabteilung 1914—1918 im Tessin.
Von Elisabeth Wetter.*

Wie ich dazu kam.
Am November 1914 verbrachte ich einen Nachmittags mit einigen Freunden bei einer Tasse Tee. Im Laufe des Gesprächs erzählte eine derselben, sie sei angefragt worden beim Einrichten von Soldatenstuben beihilflich zu sein, aber das interessiere sie wirklich nicht und sie beabsichtige nicht zuzustimmen. Ich antwortete ziemlich temperamental: „Ich finde, wenn das Vaterland einem brauchen kann und wenn diese Einrichtungen für die Soldaten notwendig sind, so sollte man die Gelegenheiten wahrnehmen und zuzagen.“ Worauf mir prompt erwidert wurde: „Wenn du so denkst, so kommst du zu an die Grenze gehen!“ Als wir uns trennten, frag mich die Dame noch einmal: „Darf ich also sagen, daß du bereit bist zu helfen?“ Ich konnte natürlich nicht anders als meine

Zustimmung geben, obgleich mir innerlich vor dem Unternehmen ordentlich bange war. Ich wußte ja so gar nichts von den Soldaten, was waren eigentlich „Soldatenstuben“? Ich hatte ab und zu eine Kolts in der Hand gefaselt, worin es hieß, daß Soldatenstuben im Jura eingerichtet wurden, daß dieselben von den Soldaten sehr geschätzt seien, und daß dort Unmässen an Gebäd und Sitzplätzen verteilt würden; dabei hatte ich mir überlegt: Wenn ich an der Grenze wohnen läide, würde ich auch solche Stube einrichten, da Baden und Kochen meine Lebensnotwendigkeit waren, aber das war nur so eine vorübergehende Ueberlegung.

Nach einigen Tagen wurde ich ans Telefon gerufen, ich weiß nicht mehr damals mit mir gesprochen hat. Die Stimme sagte mir, daß es ihr sehr angenehm sei, wenn ich helfen wollte, ich möchte doch am nächsten Mittwoch nach Bellinzona reisen, dort im Hotel Schweizerhof Fräulein Spiller treffen, die mich mit dem Inhalt im Tessin aufnehmen könnte, da die Vereinskasse eben sehr mager sei... das war alles.

So reiste ich also am Mittwoch, nicht ohne Herzklopfen in dem Tessin, wie ich wußte für ca. 14 Tage, um beim Einrichten von Soldatenstuben zu helfen, und schließlich blieb ich aber beinahe vier Jahre.

Die ersten Tage in Bellinzona.
Die Reise schien mir damals recht lange zu dauern! Je mehr wir uns dem Gotthard näherten, umso mehr Soldaten und Offiziere liegen aus und ein. Da wurde allerlei geredet über die Gotthard-Verkehrs-, Nord- und Südfront. Gegen abend langten wir endlich in Bellinzona an, ein artiger Mitreisender

begleitete mich noch, wo das Hotel sei, dort erkundigte ich mich nach Fräulein Spiller. „A, la signorina Spiller“, die war gerade nicht da, aber sie würde wohl bald kommen! Es dauerte auch nicht lange, bis die Gräulein erschien, schließlich etwas erschrocken, als ich in meiner ganzen Größe vor ihr stand. Gleichzeitig war noch eine ältere Frau angekommen, die am nächsten Tage die Leitung der Soldatenstube übernehmen sollte.

An diesem Abend erklärte uns nun Frä. Spiller ein wenig den Zweck der Soldatenstuben und die Art und Weise des Betriebes. Sie sprach mir auch gleich, es sei mir möglich sein würde, längere Zeit im Tessin zu bleiben, da sie möglichst reich wieder nach Zürich zurück wollte.

Am folgenden Morgen fand uns ein Auto zur Verfügung, in welchem wir nun all die Mittagsstunden aufsuchten, wo Soldaten einquartiert waren. Dort wurden wir, meist recht lebhaft, vom Herrn Hausmann empfangen. Frä. Spiller brachte ihre Würdige her, dann machte man sich auf, um mit Hilfe des Hausmanns ein passendes Lokal zu finden; über die Herren verbrachten, vorläufig etwas zu finden bis wir am nächsten oder übernächsten Tage wieder kommen würden.

Wir war es von all den unbekanntem, fremd klingenden Namen der Ortsnamen ganz mir im Kopf, und ich dachte: wie wußte du dich da zurecht finden? ...

Abends kamen wir noch nach dem Hauptberlefen in eine Ortschaft, wo uns der Hausmann sofort in das Lokal führte, das er für die Soldatenstube ausgedacht hatte, es war der Theateraal der Gemeinde. Dortfür waren darin einige sehr primitive Bänke und Tische, ein Stiefelkasten, das mehr trachte als Wärme spendete, an den Füßen bei kläglichem Licht

Was geht die Revision des Bürgerrechtsgesetzes und Frauen an?

Von Dr. Elisabeth Nägeli.

Den baltischen Staaten sind von Sowjetrußland die Wehrpflichtigen entlassen worden, die den Russen nicht nur die Wehrpflicht, sondern auch die Pflichten von Bürgerrecht und Wahlrecht, von Steuer und Wahrung im Land und den schmalen Rändern von Staaten in unmittelbarer Nachbarschaft von deutschen Kriegszügen. Die Errichtung von Wehrpflichtpunkten für die russische Kriegsmarine sowie zahlreiche Flüchtlinge sind natürlich mit den entsprechenden Punkten — einräumen. Was ist den baltischen Staaten über die Wehrpflichten ihrer Soldaten bekannt und ihres zivilen und wirtschaftlichen Zustandes angesichts: das wird wie in Polen nun auch im Baltikum die Wehrpflichtigen dem Einverständnis der Russen auf dem Wege folgen. Auf nicht ganz sechs Meilen der baltischen Küste ist die übertriebene Wehrpflichtige Bevölkerung im ganzen etwa 130.000 Menschen, meistens Wehrpflichtige.

Das Wehrrecht aber ist, das Wehrrecht nun auch nach Finnland seine Hand ausstreckt. Es wurde „angeboten“, einen Wehrpflichtigen nach Moskau zu entsenden. Man fürchtet, daß er dort in die Gasse gebracht und im Falle des Widerstandes Finnlands mit der Bombardierung seiner Wehrpflichtigen bestraft und Wehrkraft beschuldigt werden würde. In den finnischen Wehrpflichtigen sind die genannten Städte vorläufig ebnert und die Truppen mobilisiert.

gegenwärtigen Stunde, Sie recht zahlreich in Winterthur zu leben und hoffen auf eine fruchtbare Tagung. Clara Ref.

Willkommensgruß der Vereine

Zur Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine am 14. Oktober 1933 in Winterthur entziehen wir den Frauen, die aus allen Landesteilen zur gemeinsamen Tagung zusammenkommen, unsere herzlichsten Grüße. Wir hoffen, daß sie, trotz der Unruhe der Zeit, einige fröhliche Stunden des Zusammenlebens erleben werden, um, dadurch gefördert, an die Aufgaben der Gegenwart herantreten zu können.

Frauzentrale Winterthur und ihre angeschlossenen Vereine

Die so ganz Frau war...

Im Studio Basel ist diese Woche ein Radiobortrag über Florence Nightingale, die Begründerin der modernen Krankenpflege, die berühmte Reformerin der Armenarbeit Englands, gehalten worden. Die „Radio-Zeitung“ weicht mit Recht in kurzer Biographie auf diese bahnbrechende Frau hin und sagt abschließend, sie lasse das Bild „dieser seltenen Frau entstehen, die so ganz Frau war, indem sie in reifer Weise in das Leben der Männer griff, einen damals den Frauen durch Tradition und tausend Vorurteile streng verbotenen Schritt.“

Es urteilt die Nachwelt und mit Recht. Werten wir uns: Florence Nightingale hat, entgegen dem ertlerlichen Wunsch, sich nicht verheiratet; sie hat, entgegen der damals herrschenden öffentlichen Meinung, die unwinig fand, daß sich eine Tochter aus kultiviertem reichem Hause einem Beruf zuwandte, Krankenpflege gelernt; sie hat damit eine Arbeit ergriffen, die damals noch gar nicht anerkannt Berufswahl, sondern schlecht und recht Schicksal ungewissen, ungeheurer Frauen war; sie hat schließlich, mit äußerster Willenskraft und Bistigkeit, entgegen dem Willen vieler Politiker und Herren in der Militärverwaltung — gegen sie, „mit männlicher Energie“ ihre Erfahrungen auf den Schlachtfeldern im Krimkrieg zugunsten der Militärärztin geltend gemacht; sie hat, alles in allem, ein Leben des aufreibenden Kampfes geführt gegen Hindernisse, welche die Tradition der Frau in den Weg stellten und gegen Schwierigkeiten, welche die Stumpfheit ihrer Vorgesetzten ihr im öffentlichen Leben bereiteten; sie hat später allerdings geküßt von Mitarbeitern und getragen von der Bewunderung Tausender — ein gigantischer Wert aufeinander Hilfe zulebende gebracht. — Sie, die „nicht ins Haus gehörte“, die kämpfte um nachher keine neue Begründerin war, wo sie auf Schwäche oder Unverständnis stieß, sie, die stählert war gegen sich und andere — von ihr weiß heute die Nachwelt und sagt es mit Recht, daß sie ganz Frau war.“ Man hat gelernt, daß „Frau“ ein über- alles da sich auswirkt, wo helfende Kräfte dem Leben dienen — auch in der großen Öffentlichkeit, nicht im Familienkreis allein — man möge es nicht wieder vergessen. —

Denn — es kommt noch immer vor, daß der biedere Schweizer denkt: „Einer, der beim Mobil der Schweizertruppe“ an der W. im Großen Suche blätterte, meinte dort: „Sie selbst lieber ihr Stämpel flücht!“

Können, dürfen wir uns in heutiger Zeit mit solchen Fragen befragen? Bestimmt ja. Einmal ist es nicht gut, wenn wir uns ganz von den Gedanken an Krieg und Kriegsvorbereitung ablenken lassen, und dann wird die Revision vorzuziehen, wenn auch etwas langwierig, doch vorzuziehen. Können wir also die Zeit, die es zu spät ist und wir vor vollendeten Tatsachen stehen.

Zahlreiche Unbestimmtheiten, nicht durch die Krise bedingt, wohl aber durch sie in Erscheinung tretend, verlangen dringend nach Abhilfe. Viel ist für die Revision schon gearbeitet worden: die Vorarbeiten wurden die Fragen diskutiert; die Justizabteilung hat verschiedene Entwürfe ausgearbeitet; zahlreiche Stellen von Frauenvereine insbesondere die Gesetzeskommission des Bundes Schweizerischer Frauenvereine und die Bürgerrechtsgenossenschaft (SAPFA) haben sich dazu geäußert; im April dieses Jahres tagte in Bern eine Expertenkommission, der die Schreiberin angehört. Sie war offiziell als Vertreterin der SAPFA dort; inoffiziell fühlte sie sich als Vertreterin der Frauen überhaupt.

Viele Meinungen sind bei einer solchen Revision unter einen Hut zu bringen. Die Einen möchten die Bürgerpflicht der schweizerischen Wehrpflichtigen wegen überhaupt abschaffen, während die andern, m. E. mit Recht, geltend machen, daß wir bei den heutigen Verhältnissen ganz ohne Bürgerpflicht nicht auskommen, daß sie also durch allschärfere Bestimmungen nicht verumächtigt werden darf. Gläubiger, Schuldner und Bürger haben verschiedene Interessen. Man hat versucht, den verschiedenen Wünschen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, und doch hat allem den Grundgedanken beibehalten, daß einmal eingegangene Verpflichtungen gehalten werden müssen. Das hat zur Folge, daß man vor allem die Eingehung der Bürgerpflicht erschweren will, während Erleichterungen für den Bürger nur so weit zulässig sind, als ihm dadurch nicht Gelegenheit geboten wird, sich nachträglich seinen Verpflichtungen zu entziehen.

Für die Durchführung der Bürgerpflicht, um dies vorwegzunehmen und nur einige der zahlreichen Revisionspunkte zu nennen, ist vorgesehen, daß die Bürgerpflicht ab dem 20. Jahre begrenzt werden und daß nach dieser Zeit eine Neuentwertung stattfinden muß. Ferner soll sich die Bürgerpflichtverpflichtung für ein Prozent (bei Ehegatten für ein Prozent) reduzieren, was zur Folge haben wird, daß der Gläubiger, um seinen Verlust zu risieren, entsprechende Abzahlungen verlangen. Der Bürger muß von der Nichtzahlung von Zinsen und Moratorien nach sechs Monaten in Kenntnis gesetzt werden, und für die Selbstbürgerpflicht sind gewisse Erleichterungen vorgesehen.

Wie steht es nun mit der Eingehung der Bürgerpflicht, für welche nach dem jetzt gel-

tenden Recht schriftliche Form mit Angabe des Betrages genügt? Zahlreich waren die Vorschläge und Anregungen. Als zu weitgehend oder unabweisbar wurden u. a. abgelehnt: Heraushebung der Altersgrenze; Ausschluß von Konturritten und Nachlässigkeitsregeln; Bürgerpflicht ab h. j. Bewilligung durch besondere Behörde; Bürgerpflichtgesetz.

Vorgehen ist dagegen die öffentliche Verkündung

für Bürgerpflichten über Fr. 2000.—. Es wird also künftig eine Amtsperson mitwirken müssen; das gibt den Bürgern eine gewisse Überlegungsfreiheit, und damit ist vor allem die Gefahr der berechtigten Wirtschaftsgeschäften für größere Beträge beseitigt. Unter diesem Gesichtspunkte ist allerdings die Grenze von Fr. 2000.—, welche im Interesse des leichteren Verkehrs und der Vermeidung von Kosten vorgezogen ist, zu bedauern, denn gerade bei kleineren Beträgen fehlt es oft an der nötigen Überlegung. Ferner gilt diese Vorschrift nur für natürliche Personen, während die sog. juristischen Personen wie Aktiengesellschaft, Genossenschaft, bei denen tatsächlich dieser Zweck weniger nötig ist, davon befreit sind. — Diese vorgesehene Regelung wird einschneidende Wirkungen nicht ganz ausschalten können, weil es immer noch frei handeln kann. Aber sie kann für weite Volksschichten doch eine bedeutende Schutzmaßnahme bedeuten und ist als solche sehr zu begrüßen. Ueberhaupt ist festzuhalten, daß im allgemeinen mit dieser Revision gute Arbeit geleistet wird.

Weiter aber ist ein weiterer Revisionspunkt nicht aufgenommen worden: die Revision der Ehefrau bzw. der Ehegatten, eine Frage, die für uns Frauen von ganz besonderer Bedeutung ist. Nachdem bereits 1913 Monsieur Aubertel im waadtländischen Großen Rat und 1935 Monsieur Perri, Kantonsrichter in Neuchâtel, am schweizerischen Juristentag dieses Postulat aufgestellt hatten und auch von anderer Seite darauf hingewiesen worden war, siehe sich der Bericht der Justizabteilung eingehend damit auseinander, erklärte aber die Durchführung nicht für möglich und auch nicht für nötig. Die Eingaben der Gesetzeskommission, der SAPFA und einiger anderer Stellen nahmen das Postulat auf, und in der Expertenkommission wurde es von der Schreiberin erneut eingehend begründet. Leider fand sich nicht die nötige Mehrheit der Kommissionsmitglieder. Eine tatsächliche Widerberufung jedoch darf ein und gibt uns Gedächtnis, daß die Frage nicht auf sich beruhen bleibt, sondern in den parlamentarischen Kommissionen neu aufzuheben ist. Wir werden uns jederzeit mit einer Eingabe an die Kommissionen wenden.

Wichtig bleibt nun aber dieses Postulat und deshalb sollen wir Frauen uns dafür interessieren? Wir alle können, wie leicht Bürgerpflicht eingegangen werden, denn man muß nicht so-

fort einem Vermögenswert hingeben, sondern sich nur für die Zukunft verpflichten, zudem in der Hoffnung, daß die Notwendigkeit zur Zahlung nicht eintreten werde. Daran wird auch die verbriefte Formvorschrift nichts ändern. — Müssen aber solche Verpflichtungen eingeleitet werden, so wird dadurch nicht nur der Bürger selbst befreit; die ganze Familie leidet vielmehr durch Einschränkung der Lebenshaltung, Verzicht auf Ausbildung oder sorgloses Alter mit. Und wie oft werden solche Verpflichtungen erst beim Tode eines Familiengliedes bekannt und bilden dann für die Zurückgelassenen eine schwere Belastung! — Es handelt sich deshalb nicht nur um den Schutz des eingebrachten Frauengutes, sondern um die Familie als Ganzes, deren finanzielle Grundlage durch Bürgerpflichten des Ehemannes so gut wie der Ehefrau erschüttert werden kann. Dieses gemeinsame Schicksal soll von Ehegatten auch gemeinsam geteilt werden, was nur geschehen kann, wenn einer um die Verpflichtungen des andern weiß und mitbestimmt. Denn scheint uns die gegenwärtige Zusammenfassung der Ehegatten unter alten Güterständen eine wirksame Maßnahme zum Schutz von Ehe und Familie.

Es wird empfohlen, daß sich die Männer durch eine solche Bestimmung bewußt machen sollten, daß die Ehefrauen unter Umständen auch die Bedenken und das Interesse der Ehefrau sicher dem Referendum rufen und das Gesetz so fall bringen würde. Wie verhält es sich nur mit diesen Einwendungen?

Von einer Vernehmung kann nicht die Rede sein, sobald nicht die Zustimmung der Ehefrau, sondern der Ehegatten allgemein gefordert wird. Dann sind beide gleichgestellt. Das hat heutzutage aber nicht nur theoretische Bedeutung, denn durch die wirtschaftliche Verschlingung der Ehefrau ist auch sie oft in der Lage, Bürgerpflichten einzugehen und damit die Familie zu gefährden.

Rügen muß man, daß die Ledigen im Eingehen von Bürgerpflichten freier waren als die Verheirateten. Ist dies aber nicht auch in anderer Hinsicht der Fall? Und bedingt nicht jede Gemeinschaft, die Ehe ganz besonders, gewisse Rechte, die wir um der Gemeinschaft willen auf uns nehmen müssen und für die wir durch das Große und Schöne, das wir andererseits gewinnen, entschädigt werden?

Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet stellt sich die Forderung nach dieser gegenseitigen Zustimmung der Ehegatten keine Unmöglichkeit dar und wird auch von den Männern begriffen werden. Dann liegt aber auch kein Grund vor, um das Referendum, d. h. die Zustimmung über das Gesetz zu verlangen und es eventuell zu verwerfen. —

Wir Frauen können wieder in den Räten noch bei der Abstimmung mitreden. Unsere Möglichkeiten, bei einer solchen Revision mitzuwirken, liegen nicht so offen am Tage, sind aber doch vorhanden. Wir müssen uns mit der Frage beschäftigen machen, wir müssen für die Revision mit ihren guten Vorschlägen eintreten, das besondere aber müssen wir uns aber noch für diesen speziellen Punkt: die Zustimmung der Ehegatten, einleiten. Gelting es uns, die Männer von der Notwendigkeit dieser Bestimmung zu überzeugen, so besteht noch die Möglichkeit, daß sie in den definitiven Gesetzesentwurf Aufnahme finden und durch das Referendum nicht angegriffen wird. Das ist Kleinarbeit, kann vielleicht aber doch zum Ziele führen.

Im Bund Schweizerischer Frauenvereine

sind 19 von unseren 22 Kantonen durch ihre Vereine vertreten. Die Zahlen in den Täfelchen melden die Anzahl der dem Bund angeschlossenen Vereine, deren Größe natürlich ganz verschieden ist. Die 25 abgeschlossenen, schweizerischen Verbände umfassen selbst wiederum kantonale und schweizerische Zusammenschlüsse, zum Teil große und gewichtige Verbände. Der Kreis der Täfelchen gibt den Ueberblick über die Verteilung der 220 angeschlossenen Vereine auf die Kantone.

(Cliché „Du Schweizerfrau“)

Interessiert Sie das?

Von den vielen Ausbildungsstätten der schweizerischen

Krankenpflegerinnen

haben die folgenden Anstalten — es seien hier nur einige der größten genannt — Hunderte von Schwestern zur Berufstätigkeit geschult.

sehen die Soldaten, rauchten, schrieben oder spielten Karten. Der Hauptmann schwang sich auf die Bühne und hielt von dort eine launige Ansprache an seine Soldaten, ersägte ihnen, daß nun alles prächtig würde, und daß sie nun nicht mehr so viel Tränen weinen sollten. Der Soldat war nicht so froh, noch mehr dem Munde des Offiziers und der Stummen auszuweichen als dem eigentlichen Heinholt! Man verbrach uns dann, die herumläufigen „Kuffen“, zu entfernen, etwas bequeme Bänke und Tische zu zimmern, sowie ein Buffet, das wir brauchten, wir sollten dann für einen richtigen Ofen und Herd sorgen.

Während in Bellinzona trafen wir dann Frau Marta Wöb, die längere Zeit im Tessin gelebt hatte, somit die Art und die Sprache der Tessiner besser beherrschte als wir. Nun wurden noch Beschlungen gemacht, für die in Aussicht genommenen Stuben Frauen mit allen und Weidner, dann auch Gebärdensprache besprochen.

Am folgenden Tag fuhren wir nun erst mal nach Magadino am Anger. Dort war es beinahe ausschließlich ein Total zu finden. Ratlos standen wir da, als plötzlich Frau Wöb strahlend erschien und uns mitteilte, sie hätte die einer Urnerin Frau Winda einen kleinen Laden erworben, den man uns gerne hernehmen sollte. Der Laden war nicht so schön, aber merkwürdig waren darin prachtvolle alte Möbel. Frau Winda war von unsem Unternehmen recht begeistert; sie verwarf uns die wertvollsten Möbel fortzuschaffen und stellte uns hinter dem Saal noch eine kleine Küche zur Verfügung. (Diese Soldatenküche war dann natürlich im Sommer sehr schön, wo eine mit Weidner umhüllene Pergole, die ein Weidner auch für die Soldaten bereit hatte.) Noch einmal fuhren wir über den Ceneri nach Laverne, wo

vorläufig die südlich gelegene Compagnie lag. Es war kalt und es lag ordentlich Schnee auf den Straßen. In Locarno mußten wir sogar um hohe Schneehäufel herumfahren. Unser Weg führte noch ins Miocotol bis nach Roveredo.

Am folgenden Morgen, ziemlich früh, belagerten wir nochmals unser Auto. Diesmal fuhren wir direkt nach Magadino, dort durfte ich aussteigen, die beiden Damen, Frä. Spiller und Frau Wöb wählten mir ein Glück und schon entfernte sich das Auto, da beide noch am letzten Tage nach Zürich zurückfahren wollten. Da fand ich nun mit meinen geringen Angaben vor mir, allein in einem fremdsprachigen, aber sehr hübschen Lande. Ich kann nicht behaupten, daß es mir leicht zu Mut war, aber schon kam um die nächste Dauserei ein junger Sanitätsoffizier und fragte mich, ob er mir beihilflich sein dürfte. Einige Soldaten wurden zu unserer Hilfe abgedrängt. Frau Winda hatte den Saal gelehrt. Nun wurden Tische und Bänke darin aufgestellt, am Ende des Saales kam ein Buffet, wo wir unsere Getränke und das Geschirer verlagerten konnten. Alles ganz einfach nur mit einigen Brettern. Die Soldaten hielten die bestellten Käse mit dem Geschirer und dem Gebärdensprache, ich ludte mir einen Mitläufer, der uns die nötige Milch liefern sollte und einen Weidner, der uns Weggele dabei etwas Gemüse geschnitten. Blumen für auf dem Tisch und Kaffee, die Tasse zu 10 Rappen, Schokolade zu 15 Rappen und Tee zu 5 Rappen; dazu Gebärd zu 5 und 10 Rappen. Erst später gab es dann noch „Weidner“, „Möbi“, (Sirup und Weidner). Dann wurden unsere Käse ausgepackt, das Geschirer gewaschen und verlegt. Die Bänke wurden mit etwas Grasstroh gefüllt. Blumen für auf dem Tisch und zu 5 Rappen Jahreszeit nicht. Der Ofen wurde geheizt, der Herd angezündet, zum Essen in

der Küche, zum Wassertragen und zum Holzschleppen bekam ich eine Ordonnanz und abends konnten wir unsere Soldatenküche in Betrieb setzen. Der Hauptmann führte uns sogar eine große Schachtel voll Kaffee, die er eben gerade erhalten hatte. Natürlich nicht nur eine Offizierskantine, sondern auch die Offiziere interessierten sich sehr für die neue Einrichtung. Im gegenüberliegenden Haus hatte ich ein nettes Zimmer gefunden, wo die Leiterin wohnte konnte.

Ich blieb nur einige Tage in Magadino, am nächsten Tage kamen zwei junge Weidnerinnen, die mir helfen sollten, eine Offizierskantine zu errichten, die andere wurde für die nächste bestimmt.

Am Montag, ganz früh, es waren noch Sterne am Himmel, verließ ich Magadino, um per Bahn Bellinzona zu erreichen. Nachdem ich getriebschäft hatte, erwartete mich schon das Auto, das mich nach Roveredo im Miocotol führen sollte. Dort erzählte mir der Fahrer, daß eine Offizierskantine am gleichen Abend nach Bellinzona zu einem Vortrag und würden der Auto zurückgebracht, ich könnte also meine Wagen wieder fortbringen und abends den anderen zur Heimfahrt benutzen. Nun wurde auch in Roveredo die Soldatenküche eingerichtet, wieder erhielten vier junge Soldaten, um uns zu helfen, wieder mußte ein Mitläufer und ein Weidner gefunden werden. Die Kühe mit dem Geschirer war noch nicht angekommen und wir mußten einweichen die Tassen in der Nachbarschaft entleeren. Aber wir konnten die Küche am Abend eröffnen.

Langsam waren die Soldaten zur Ruhe gegangen, aber das Auto, das mich nach Bellinzona bringen sollte, kam und kam. Der Hauptmann interessierte mich sehr, ich erzählte ihm, was mich allerlei aus der bisherigen Grenzbesetzung, was mich natürl-

ich sehr interessierte. Endlich, kurz nach Mitternacht, nach einer sehr kalten Fahrt im offenen Wagen, erreichte ich wieder mein Hotel. Am anderen Tage fand ich in einer Einbaderfamilie ein nettes Zimmer, wo ich auch die Wäscheleinchen einnehmen konnte und wo ich dann mein Quartier einrichtete.

Nun wurden auch die anderen Stuben in Angriff genommen, in Arbedo, in Ghibiasco, dann in Gordola und Locarno und schließlich noch in Laverne. Damals waren zwei Bataillone im Tessin, die Berner- oder Lander, Bat. 40, und die Walliser, Bat. 87. Für die Festungsarbeiten errichteten wir eine Stube in Laverne, eine kleine Weidner, wo es recht schön war, ein geeignetes Lokal zu finden, sowie eine rechte Unterkunft für das „Soldatenheim“. Ich war recht froh, als meine acht Soldatenkinder nun glücklich im Bett waren.

Frä. Spiller kam dann zu einer kurzen Anwesenheit und brachte auch unsem Weidner Herrn Kästli mit. Ich bekam für meine Kaffee, Briefpapier und Kaffee, Federn und Tinte, die wir den Soldaten gratis zur Verfügung stellten.

In den nächsten Wochen mußte ich meine Stuben oft besuchen, da und dort nach dem Rechten sehen. Beschlungen machen, Rechnungen bezahlen. In vielen Dörfern hatte ich keinen Herd aufstellen können, den mußte ich dann in Bellinzona in einem Spezialgeschäft mieten, da und dort brauchten wir noch einen Ofen, eine Pfanne oder etwas mehr Geschirer. So war ich eigentlich den ganzen Tag mehr oder weniger auf der Fahrt. Dabei lernten wir für die Weidnerinnen unserer Stuben. Bilder schmücken, den Weidner, den Weidner, den Weidner, Blumenblätter auf die Tische.

Die erste Schwierigkeit ergab sich, als die Trup-

Wo kauft die Frau in Zürich?

Topfpflanzen **Zürich 6**
Schnittblumen
Trauerkränze
Dekorationen

Mäßige Preise bei
Blumen-Schärer
 Tel. 265 28 **Universitätstraße 25**

Schreibearbeiten
 Vervielfältigungen jeder Art,
 Diktate (auch Fremdsprachen),
 Übersetzungen,
 Fotokopien (spez. Akten u. Dokumente)
 Alle Arbeiten rasch u. zuverlässig durch
 speziell ausgebildetes Personal.

E. V. B. VERVIELFÄLTIGUNGSBÜRO
METROPOL ZÜRICH A.-G.
 Börsenstrasse 10 Tel. 5 22 14

Zu Ihrer Zufriedenheit
 mit voller Garantie für guten
 Sitz und Wohlbehagen
werden Sie bedient im
**CORSET-
 SPEZIALGESCHÄFT**
FRAU NAGELI
 Haus Urania 1. St. Tel. 39 218
Uraniastr. 9, Zürich 1

Struder & Wälchli
ZÜRICH 1 Fraumünsterstr. 12, „Metropol“
 empfehlen ihre reiche Auswahl in
Damen- und Herrenwäsche
Tricotagen - Taschentücher
Krawatten und Schürzen

Schlichtig
 Storchengasse 16
 Bettwaren-Spezialgeschäft

Das Neueste in
Bettüberwürfen
 in allen Preislagen

Pyrowurst
 gut und haltbar

Qualitätsvergleich überzeugen.

Pyro-Pains
 der gute Brotaufstrich

OTTO RUFF / ZÜRICH
 WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

E. Kellenberger Söhne
ZÜRICH Tel. 3 87 96
 Landesprodukte en gros

Spezialität:
Kartoffeln und Zwiebeln

Koks, Kohlen, Brikette, Holz
FR. L. HUPPACH
 Bureau und Lager: Feldstr. 145, Zürich
 Telephone 364 82 • Postcheck: VIII 4387

Gerstlauer
 Bleicherweg 11-13 • Seefeldstr. 40 • Telefon 3 49 94

Bekannt
 für Qualitätsgebäck

Güggeli am Spieß gebraten Fr. 3.90

Seiler's Spezialkonserven
 „Lorex“
 als ständiger Vorrat im Hause

Traiteur Seiler
 Uraniastraße 7 Zürich 1

**Den Besuchern der LA empfehle ich eine
 Besichtigung meiner Spezial-Ateliers für:**

**Corsets für Kranke, Bandagen, Pelotten,
 Stützcorsets, Brusteinlagen für Operierte**
 Seit Jahren für Aerzte und Spitäler tätig

Werkstätte für orthopädische und modische Corsette
Frau H. Bauhoffer-Kunz & Tochter, Zürich
 Münsterhof 16, 1. Etage, im blauen Hause Ecke
 Storchengasse, Telephone 3 63 40

• Kunst-Stopfen •
 von Schaben- u. Brandlöchern, Rissen, Fehlschnitten
 etc. in Kleidern, Wäsche, Wollsachen, Seide.

Gegaut - Plissé - Monogramme - Stoffknöpfe

**Schwestern A. u. E. Müller, Limmatquai 72,
 II. Etage, Zürich 1, Telephone 2 64 37.**

Gomestibles
Gemüse
Olgarren
Olgarotten
Spirituosen

A. SARTORI
ZÜRICH
 Schaffhauserstr. 113

Jede Frau
 berücksichtigt bei An-
 schaffung von
Vorhängen
 gefälligst das Spezial-
 geschäft von
 Frau L. GRÖB,
 kl. Augustinergasse 52

Mercerie
H. Fürstler, Zürich 17
 Fachstrasse 31
 Wolle
 Handarbeiten

Chem. Reinigungsanstalt HENZEL
 reinigt farb- und bündel

Moderne Teppich- und Steppdecken-Reinigung
 Telefonieren Sie 72.055/56
Unsere Autos holen und bringen alles.

KOMBI-ROHNER
 das größte Spezialhaus
 für Kombimöbel

bedient Sie gut, reell
 und sehr preiswert.
 ca. 40 Modelle

P. ROHNER
 Kanzleistraße 6, Zürich

TAPETEN, VORHÄNGE, WANDSTOFFE

Tapeten Spörri Zürich

FUSSLISTRASSE 6 TEL. 3 66 60

MAISON
Corin
Handelshof, Uraniastr. 35
 Telephone 3 29 39 Zürich 1

corsets - Individuels
 moderne büstenhalter
 elegante wäsche
 feine strümpfe

**bedient Sie gut, reell
 und sehr preiswert.
 ca. 40 Modelle**

P. ROHNER
 Kanzleistraße 6, Zürich

Für Ihren Notvorrat
 verwenden Sie nur das kaltgepresste,
 lange Zeit haltbare
AMBROSIA-OEL

Für die Lagerung von Öl sind Glasflaschen nicht
 geeignet, da das Tageslicht dem Öl schadet;
 kaufen Sie deshalb die
praktischen Kannen zu 2 kg, 5 kg, 10 kg

SPEISEOEL
Ambrosia

LE BON SECOURS - GENEVE
 ECOLE ET ASSOCIATION D'INFIRMIERES
 fondée en 1905 par la Doctresse Champendal

18 MOIS D'ETUDES
 Cours théorique - stages pratiques
CERTIFICAT

Après un complément d'1 an 1/2 de stages
 hospitaliers • **DIPLOME PROFES-
 SIONNEL** • Reconnu par la Croix Rouge

POUPONNIERE DU BON SECOURS
 Cours de puériculture: 7 mois
 Stage spécialement destiné aux jeunes filles désireuses de se préparer à leur
 tâche future de mère de famille.

Elèves temporaires admises Programme et renseignements
 (Missionnaires, travailleuses sociales etc.) Direction, 15 avenue Dumas

MARWILER
OBST
ESSIG

seit Jahren anerkannt und beliebt
 wegen seiner hohen Qualität. Spritfrei.

Verkaufsmagazine
 in:

Zürich Madretsch
 Winterthur Olten
 Wädenswil Solothurn
 Morges Thun
 Oerlikon Burgdorf
 Melten Langenthal
 Altstätten Neuenburg
 Bern LaChaux-de-Fonds
 Biel Luzern

MIGROS

Zweites Spezialangebot für eingeschriebene Kunden

Die Lieferungen können nur sukzessive erfolgen.
 Die Rohmaterialien befinden sich in der Schweiz,
 so daß für jeden Inhaber der Kundenkarte die
 Gewähr geboten ist, seine Ware innerhalb von
 etwa zwei Monaten zu erhalten. Die Bezüge haben
 an den Wagen und in den Filialen zu erfolgen.

la Kakaopulver 2,5 kg pro Familie (Coupon 3
 der Kundenkarte), per Kilo
 Fr. 1.40 = Fr. 3.50 per 2,5 kg.

Wir bitten Sie, bei Einkäufen die Inserenten
 zu berücksichtigen. Sie helfen
 unserer guten Sache.

Oxon = 3atomiger SAUERSTOFF
 demnach ein natürliches Heilmittel - wird mit Erfolg
 verwendet bei: **chronischen Hautausschlägen,
 Wunden aller Art, rheumatischen Leiden,
 allg. Schwächezuständen** und zur **radikalen
 Blutregeneration**, etc.

Oxon-Institut Rennweg 27 Kuttelgasse Zürich
 Ärztliche Kontrolle. Kostenlose Auskunft von 14-17 Uhr
 oder Tel. 811 94. Verlangen Sie Prospekt.

Milchschokolade „Bonaron“, 20 Tafeln zu
 130 g (2,6 kg) pro Familie
 (Coupon 4 der Kundenkarte), 20 Tafeln zu 22,5 Rp.
 = Fr. 4.50.

Kakaopulver und Schokolade sind fast unbeschränkt
 haltbar.

Weitere Angebote erfolgen später.

Kunden-Ausweise

Die Arbeiten haben sich etwas verzögert, weil
 wir viel Personal im Militärdienst haben. Bereits
 ist ein Teil der Ausweise ausgestellt und wird zu
 Beginn der nächsten Woche zum Versand gelan-
 gen. Wir bitten unsere geschätzte Kundschaft um
 etwas Geduld.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, wiederholen
 wir:

Die Migros verkauft an jedermann,
 die Kundenkarte soll lediglich ermöglichen, Spe-
 zialangebote für unsere ständige Kundschaft zu
 reservieren.

Fleischwaren-Aufschläge 20-25 %

Die Futtermittel haben aufgeschlagen, weil man
 keine **Vorräte für Jahre**
 hat. Da kann dem Bauer ein leichter Aufschlag
 nicht verweigert werden und dem Metzger, der
 mehr für das Schlachtvieh zahlt, auch nicht.

Es gibt eine edle Unruhe, die ein Volk zum
 Handeln emporreißt, und es gibt eine ge-
 machte Ruhe, die ein Volk, in Sicherheit ge-
 wiegt, dem Schicksal überliefert.

Die Verantwortung für die Aufschläge liegt bei
 denen, die verhindern, daß genügend vorgesorgt
 wurde und die uns auslachten, als wir folgenden
 verzweifeltten Aufruf publizierten:

„24. Februar 1939 (Tat):“

Die Bundesbehörden verlangen heute unter
 Inaussichtnahme von Zwangsmaßnahmen de-
 zentralisierte Notvorratshaltung in den Hause-
 haltungen. Ganz recht, aber wir lassen es nicht
 gelten, daß die Behörden ihrerseits irgendwie
 aus ihrer hohen Pflicht, selbst vorzusorgen,
 entlassen werden!
 Zusätzliche 500,000 Tonnen Brot- und Futter-
 getreide,
 Zusätzliche 200 000 Tonnen Benzin, Heiz- und
 Treiböl,
 das ist unsere Forderung!

Wir wollen nicht verhungern!“

Kindergärtnerinnen-Seminar St. Gallen
 Der nächste zweijährige
Ausbildungskurs
 beginnt im Mai 1940

D 2344
 Anmeldungen möglichst bald an das Sekretariat,
 Zwinglistr. 5, St. Gallen Prospekte daselbst erhältlich

**Chemische Waschanstalt
 & Kleider-Färberei**
Pedolin
 CHUR
 Telefon 181

**Delikateß-
 Sauerkraut**
 dazu
Geräuchertes
 von **Bel**

LUZERN
Hotel Waldstätterhof
 beim Bahnhof
Hotel Krone
 am Weinmarkt

Alkoholfreie Häuser. Stiftung des
 gemeinnütz. Frauenvereins Sektion
 Stadt Luzern. P 1037 Lz

THUN
 Telephone 24.04
Blaukreuzhof
 Alkoholfreies Restaurant P 6166 T

Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen

Sie werden immer **zufriedene Kunden**
 sehen, wenn Sie

Meyer's Lenzburger Teigwaren
 aufstellen, denn sie sind
**nahrhaft, ausgiebig
 und schmecken fein**

GESCHWISTER MEYER, Teigwarenfabrik
 LENZBURG Gegr. 1890

Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

MARWILER
OBST
ESSIG

seit Jahren anerkannt und beliebt
 wegen seiner hohen Qualität. Spritfrei.

Dennoch Brücken bauen

Drei große Internationale Frauenverbände sind es, die abgesehen von beruflich-fachlich und politisch oder konfessionell gerichteten Vereinen, das Zusammengehen der Frauen in allen Ländern und Erdteilen pflegen und auf politisch neutraler Basis eine Gemeinschaft über alles Trennende von Sprache, Nationalität oder Rasse aufrecht halten und ausbauen, die sich gründet auf dem Bewusstsein zu gleichen Zielen, zu Aufgaben und Zielsetzungen, wie sie sich innerhalb der Frauenbewegung stellen. Wir haben an dieser Stelle ab und zu von ihren Arbeiterberichten, insbesondere über die großen internationalen Kongresse, die sie veranstalten, und wir erfahren stets Anregung, Bestätigung und Belehrung, wenn und wie immer wir in Verbindung mit ihnen kamen. Auch jetzt ist uns ein Trost, zu wissen, daß in einer sich bekämpfenden, auf Gewalt und Waffen sich stützenden Welt, die in einer Zeit, die alles Trennende betont und überfreigere Nationalismus züchtet, diese Frauenverbände bestehen und - so weit es in ihrer Kraft liegt - wirken im Sinne des Zusammenhaltens von gemeinsamer Ziele wollen.

Uns Schweizerinnen, wie den denkenden Frauen aller anderen Länder ist es klar, die erste Kraft gehört der Heimat, dem eigenen Lande, sei es der Not zu steuern, seine Bedürfnisse zu erfüllen, in seinem Dienste wirken ist das Erste. Aber es soll uns nicht unmittelbar und natürlich die Haltung nicht den Angehörigen anderer Völker und Länder entfremden oder zu Meinungen zweiten Grades machen. Es bleibt der Schweizerin in dieser Zeit unvergessen in Erinnerung, wie 1919 in Zürich, als sich ein erstes Mal nach dem Weltkrieg die Frauen aller Länder an einem Internationalen Kongress zusammenfanden - es war die große Veranstaltung der während des Krieges gegründeten „Frauenliga für Friede und Freiheit“, die damals unter Leitung der berühmten Amerikanerin Jane Adams stand - wie damals die Delegierten zweier während vier gewaltiger Jahre „feindlichen“ Nationen, eine Deutsche und eine Französin, sich vor aller Augen die Hände reichten in stummer Bezeugung. Die roten Wunden, die damals den Beiden dargereicht wurden, leuchteten wie ein Symbol neu sich betätigender Verbundenheit.

Nun sind die Wunde wieder gerissen. Nicht von den Frauen. Aber wie schwer wird ihnen gemacht, hochzuhalten, was immer in diesen Krisen geolltet hat: Menschentum zu pflegen und zu stärken über alle Grenzen der Länder und Völker hin. Brücken werden in die Luft geschleudert, verbündende Straßen, mit Stolz und Kühnheit gebaut, werden von Bomben in Trümmer geschoßen - sie müssen nach den Kriegern so wieder gebaut werden. Unsere Brücken aber, die Verbindung von Mensch zu Mensch, von Frau zu Frau, sie sollen, vom Geist gebaut, unzerstörbar sein, und ihre Tragkraft all denen bewahren, die ihre Verbundenheit auch in den Stürmen einer katastrophalen Zeit nicht preisgeben wollen.

Wir geben im Folgenden drei Vorschläge bekannt, wie sie die Präsidentinnen zweier großer Frauenorganisationen an ihre Schwestern in aller Welt gerichtet haben.

Mme. Pol Boss:

Baronin Pol Boss, die Präsidentin des Internationalen Frauenbundes, den auch unser Bund Schweizerischer Frauenvereine seit seiner Gründung angehörlt hat, hat bei Ausbruch des Krieges eine Botschaft an die Frauen gerichtet, die wir hier zum Teil bekannt geben. Baronin Boss, eine Belgierin, hat schon während der Schreckenszeit, die Belgien im Weltkrieg durchzumachen hatte, eine führende Rolle in der charitativen Frauenarbeit innegehabt und hat die Schrecken des Krieges selbst u. a. in Gefangenschaft erfahren. Heute steht sie als Nachfolgerin der verstorbenen Lady Aberdeen an der Spitze der großen Internationalen Frauenorganisation. Sie schreibt:

Nach Wochen angibollen Wartens hat die Stimme der Geschöpfe die Antwort gegeben auf die ganze Frage aller Völker: was wird? und die Kräfte, die den Frieden zu betreiben bemüht waren, haben dem brutalen Ansturm der Gewalt weichen müssen.

Mit der ganzen Ueberzeugung, die den Grundrissen entpringt, denen er stets treu geblieben

ist, wendet sich der Internationale Frauenbund gegen die, die den Krieg gewollt haben - dankbar allen, die bis zur letzten Stunde bestritten, einen Vergleich auf dem Wege friedlicher Schlichtung herbeizuführen.

Unsere Gedanken wenden sich heute allen Lebenden, trauernden und betenden Frauen zu. Ihr Leid ist unser Leid, und wir sind bei ihnen im Geiste in diesen schmerzlichen Tagen und Wochen. Aber ich weiß, daß sie alle dem Gebot der Stunde gehorchen. Wenn das Vaterland in Gefahr ist, erfüllt jede Frau die Pflicht, da zu dienen, wo die dringenden Aufgaben ihrer Väter. Wo immer sie gebraucht wird - sei es in der Familie, in deren friedliches Leben der Krieg eingegriffen hat, sei es in der Nähe der Front, die auf dem Schlachtfeld kämpfen - überall stellt sie ihre körperlichen, geistigen und materiellen Kräfte in den Dienst der Volksgemeinschaft.

Die Hilfsbereitschaft und Fürsorge der Frauen in den Ländern, die der Krieg nicht direkt hehrigt, werden die Ereignisse in den kommenden Monaten vielfache Anforderungen stellen, denen ich weiß es - wie sich nicht entziehen werden.

Alle aber müssen wir die Ruhe behaupten, und den vielen bedauerungswürdigen Beispielen folgen, die uns diese Tage geben haben, die innere Sicherheit und die Selbstbeherrschung nicht verlieren. An alle, die ich hier erreichen kann, möchte ich die ernste Bitte richten, sich in dieser schweren Zeit von vornherein mit Einigung allen guten Willens jedem Geschick des Tages zu verschließen, das sich in unseren Herzen breitmachen droht und den Geist der Liebe zu behaupten, der uns in unserer Arbeit stets geleitet hat. Das ist ein erster Kampf, den wir mit uns selber auszufechten haben und den wir gewinnen müssen. „Glaube - nicht Furcht“ - das war Lady Aberdens letztes Wort an uns, und es muß unser Motto bleiben. Wir wollen uns mit aller Hingabe den Aufgaben widmen, die sich uns heute stellen, wollen tapfer die Verantwortung tragen, die die Ereignisse uns auferlegen; aber lassen Sie uns niemals vergessen, daß wir nicht nur Bürgerinnen unseres Landes, sondern auch Mitglieder der menschlichen Gemeinschaft sind.

„In der Nacht ist es tröstlich, an das Licht glauben zu können.“ Gerade heute, da es so trübe und dunkel in der Welt aussieht, dürfen wir an unsere Herzen nicht verzweifeln, dürfen wir uns in unserem Willen, eine Welt bauen zu helfen, aus der die Gewalt auf immer brennt ist, durch nichts erschüttern lassen. Der Tag wird kommen, da alle Frauen der ganzen Welt - die Millionen und aber Millionen von Frauen - sich ihrer Menschenrechte und Pflichten endlich bebüßt werden, der Tag, da ein einziger Wille sie einen wird: der Wille, die Welt der bewaffneten Konflikte, die ebenfalls furdärbar sind wie nutzlos, ein für allemal zu beenden. Bis dahin wollen wir jene immateriellen Kräfte, über die wir gebieten: unsere Frauenglaube, unser Mitleid, unsere weibliche Klugheit und unsere Fähigkeit, Schmerzen zu tragen, in den Dienst des Friedensgedankens stellen.

„Möge Gott sie alle in seinen Schutz nehmen.“

Es wird unsere Leser auch interessieren, daß der Internationalen Frauenbund am 28. August, als die letzte Entscheidung über Krieg oder Frieden in den Händen des deutschen Reichstages zu liegen schien, an Dillier folgendes Telegramm sandte:

„In dieser Stunde der Entscheidung, da der Friede so schwer gefährdet ist, begehrt der Internationale Frauenbund ev. Vorgesand bei dem Vordenken an die eigenen Mütter - bei dem Namen der Millionen von Frauen und Müttern, die ihm in 35 Ländern angehören, eine Lösung des Konfliktes mit den auch jetzt noch möglichen friedlichen Mitteln herbeizuführen.“

Auch an die Königin Wilhelmina der Niederlande, die bekanntlich mit König Leopold von Belgien zusammen den im Konflikt lebenden Mächten ihre Vermittlung angeboten hatte, dankte eine Zuschrift des F. F. B., die zugleich bittet, noch einmal einen letzten Appell zu erlassen: - ... Dieser letzte Ruf an das Bewußtsein der Männer - der Söhne von Müttern - würde daran erinnern, daß es im Haag war und während der Regierung einer Königin, daß die erste Friedenskonferenz zusammengetreten ist; er würde durch den Wund einer großen Frau, der Königin der Niederlande, vor

bestimmten Gesichtspunkten geordnet, die einen einheitlichen Zusammenbau schaffen. Für Sillys große Menschlichkeit, seine politische Weisheit und Bereitschaft, für keine im politischen Extremum veranetzte Parteiabsichtung zuzugehen diese Bitten von denen wir eine Analyse gleichsam als Kostprobe hier folgen lassen.

Das Glück des Lebens besteht nicht sowohl darin, wenig oder keine Schwierigkeiten zu haben, sondern sie alle siegreich und glorreich zu überwinden.

Ohne ein ganz persönliches Verhältnis zu Gott hat das Leben überhaupt eigentlich gar keinen Sinn.

Sie haben der ersten apokalyptischen Zeit erfahren schon noch; sie haben sich bloß wegen der eine Zeit lang vorherrschenden materialistischen Zeitströmung etwas zurückgezogen.

Der leichteste Weg, um gut durch das Leben zu kommen, ist viel Arbeit mit viel Hingung. Wenn du den hast, dann hüte dich zu klagen.

Nicht sinnen und sorgen, sondern bitten und arbeiten ist in allen schwierigsten Verhältnissen das richtige.

der Welt den Friedens- und Versöhnungswillen bekunden, der in den Herzen aller Frauen wohnt.“

II.

Mrs. Corbett Mhob:

Aus der Botschaft von Mrs. Marjorie Corbett Mhob, London, der auch bei uns wohlwollende Leiterin des Internen Verbandes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Arbeit, zu dem auch unser Schweizer Verband für Frauenstimmrecht gehört: Die Katastrophe, die so lange über Europa drohte, ist ausgebrochen. Die meisten, die dies lesen, stehen zum zweiten Male unter dem Eindruck des Schreckens, des Elendes und der Beschämung. Wiederholt hat man uns gesagt, die Schrecken werden diesmal alle Vorstellungen übersteigen; gegen sie können wir stehen, daß unendlich großes Elend durch Mühen und Verzeihung zahlloser heringebrochen ist. Die Beschämung ist fast mehr, als wir ertragen können.

Man kann nicht die Verantwortung für das in letzter Zeit Geschehene genau festlegen; jeder Mensch sollte fühlen, daß die ganze Menschheit gefehlt hat, sogar die für den Beschämung, doch nicht genug gewirkt zu haben, Angekündigtes geleistet zu haben an Macht der Lebenszeitung und an Bereitschaft zu persönlichem Opfer. Als Menschen und Nationen müssen wir wissen um Verlagen und Niederlage, um Blindheit und Gleichgültigkeit. Vor Gott, den die große Mehrheit aller Völker im Herzen anerkennen und vor dem Richterstuhl der Zukunft stehen wir gebeten Hauptes.

In diesen Augenblick, wie 1914, wünschen die Frauen des Internationalen Verbandes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Arbeit erneut die Bande der Freundschaft zu bejahen, die sie verbinden im Dienst der Gerechtigkeit. Als Präsidentin bekenne ich mich und unseren ganzen Vorstand zur Haltung der absoluten politischen Neutralität.

Bei Kriegsausbruch 1914 befanden sich staatsbürgerliche Organisationen in beiden Lagern, doch heute liegt unsere Vereine in etlichen Ländern gepregnet und aufgelöst. Unsere Erklärung der Neutralität, unser herliches Bestreben nach Aufrechterhaltung des uns einigenden Bandes, unser leidenschaftlicher Wunsch nach Zusammenarbeit, um die Welt wieder aufzubauen, wendet sich nicht nur an die jetzt aktiven unserer Verbände, sondern auch an unsere früheren wertvollen Kolleginnen in allen Ländern, die unsere Anschauungen teilen. In unseren Reihen gibt es keine Feinde; wir sind alle Verbündete. Wir können gehindert sein, uns zu treffen, finanzielle und andere Mischlichkeiten mögen unser Werk fast ganz unterbinden, aber wir bitten und hoffen, daß sich nach allen Schrecknissen, wie einst 1918, unsere Reihen ungestört wieder schließen mögen.

In vielen Ländern sind die Frauen seit Jahren Bürgerinnen im vollen Sinne des Wortes gewesen. Obwohl wir wissen, daß bei dem langsame Tempo solcher Entwicklungsprozesse diese Periode zu kurz war, um den ganzen Einfluß, den die Frauen zahlreich haben müßten, geltend zu machen, müssen wir uns sagen, daß unser Anteil an der Verantwortung weit schwerer liegt als 1914. Wir möchten alle Frauen, wo immer sie heute in ihren eigenen Verbänden zum Wirken auferufen sind, zurufen, daß die besondere Verantwortung auf ihren Schultern ruht, jederzeit an die Grundzüge der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit, des lebendigen Wohlwollens zu denken, die den Grundstein unserer Bewegung bilden. Krieg bringt weit mehr als rein materielle Verluste. Es ist der Frauen spezielle Gelegenheit, zu tun was in ihren Kräften steht, daß die moralischen Verluste möglichst gering seien. - - -

Wir appellieren an alle unsere Mitglieder, sie möchten inmitten großer nationaler und persönlicher Schwierigkeiten und Anspruchsnahme in Solidarität und Wärme zu unserer internationalen Bewegung stehen. Mag die Arbeit für bürgerliche und politische Gleichstellung der Geschlechter in vielen Fällen jetzt schwer oder unmöglich sein, so werden doch viele Gelegenheiten zu Stellungnahme in praktischer Hinsicht sich geben, wozüglich mehr als bis anhin. Zwei unserer Programmpunkte: „Nationalität der verheirateten Frau“ und „Gleiche Moral“ verlangen bündig der Frauen Wirten. Laßt uns hoffen und dahin wirken, daß aus so viel Bösem doch etwas Gutes erwachse.

Wie immer die Einzelne ihre Pflichten im eigenen Lande heutzutage sieht, wie immer sie die aktuellen Bedingungen, auf denen sich der

Friede aufbauen solle, beurteilt, wir wissen, daß der Wunsch nach Frieden, die Pflicht, ihn durch jede gerechte und ehrliche Möglichkeit herbeizuführen zu sehen, im Herzen eines jeden unserer Mitglieder lebendig ist. -



Die Frau in erster Zeit

In den Tageszeitungen aller politischen Richtungen im Atlantik und in Stadt und Land, auch in den illustrierten Blättern, beginnt dieser Titel „Die Frau in erster Zeit“, begleitet von dem kleinen Signet, heimlich zu werden. Leser und Leserin genießen sich daran, in der so befristeten künftigen Publizistik fortlaufend kleine Artikel zu finden, die über allgemeine Fragen orientieren, soweit sie die Frau betreffen und mit der heutigen Zeit in Zusammenhang stehen. Verhörliche Maßnahmen werden erklärt, praktische und geistige „Wirke“ gegeben u. a. m.; es gilt vor allem, die Einigkeit und Einigheitsbereitschaft der Frauen zu erhalten und zu vertiefen.

Dieser „Arbeitsdienst der Zürcher Frauen“ an Initiative der Zürcher Frauenzentrale begonnen, ist als kleiner Beitrag gedacht, in erster Zeit alle aufbauenden Kräfte der Frau aufzurufen. Er wird politisch und konfessionell neutral gehalten und zählt zu seinen Mitarbeiterinnen Frauen aus allen Kreisen.

Bisher wurden 3. B. über folgende Themen Artikel veröffentlicht: „Wie geht die besonnene Frau mit ihren Mitteln um?“, „Am rechten Plage dienen“, „Vorratshaltung und Rationierung“, „Der Frosttag darf nicht aussterben“, ferner sind Artikel über die Witzensfrage (mit dem Motto: wer nicht zaugt, schädigt die Wirtschaft) etc. erschienen.

Wir geben diesen Arbeitsdienst hier bekannt, gewissermaßen als Anregung. Vielleicht, daß ähnliches auch in andern Kreislagen einflussreicher wäre. Es wird in so vielerlei Art heute an die Frauen appelliert, da kann es uns nicht gleichgültig sein, wie dies geschieht. Und so sollte es möglich sein, einen ganz großen Kreis von Frauen zu erreichen, mit ihnen in Fühlung zu kommen und eine gemeinsame Haltung schaffen zu helfen, in welcher Heimatdienst und Heimatliebe, gleichermäßen an praktischen und geistigen Aufgaben sich bewährend, zum Ausdruck kommt.

Als Beispiel folge hier ein kleiner Artikel:

Frosttag darf nicht aussterben

O. Sch. Wohl trägt heute jede Frau ihre Bürde, wohl laitet auf uns allen die Ungeheuerlichkeit der Weltlage und dennoch lassen wir uns nicht entmutigen, trotz allem wollen wir zurechtfinden bleiben. Mit froher Bereitschaft wollen wir täglich unsere geübte Arbeit weiterführen und auch zum Schönen und Mischlichen wollen wir tapfer ja sagen. Dankbar freuen wir uns an allem Schönen. Trotz allem wollen wir sein mit unsern Kindern, mit ihnen lachen und sie die Schwere der Stunde nicht immer allzu sehr spüren lassen. Frühling drückt nieder, Frosttag weckt auf, heiliger unsere Leistungsfähigkeit und hilft Brücken bauen von sich zum da.

Nicht an unvernünftigen Beschaffen denken wir, der an jeder Not hindert bereit: solange die eigene Suppenkühnl voll ist, besteht keine Gefahr und unbedacht der Not, der andern nicht fröhlich weitergegeben. Es gibt eine ausdauernde, unabhängige Mutigkeit, eine Sucht nach Befriedung, - die schadet.

Nein, wir brauchen eine Hilfe, a sägliche Heiterkeit, heute, morgen und immer, aus der man Gottes Führung spürt und die dir und mir Kraft gibt. Sind wir nicht alle dankbar um diese Lichtstrahlen im Montag, wollen wir nicht auch versuchen, im Dunkel des Heute solche Lichtträger zu werden?

Was sagt die Leserin?

Diesmal der Leser:

Die Securitas dankt.

Der Initiator des kleinen Artikels über die Securitas an der W (Vergleiche Nr. 35) schickt uns aus dem Feld folgenden freundlichen Gruß:

Schweizer Frauenblatt!

Nach langwierigen Märchen und ausgiebigen

Die politische Selbständigkeit eines Volkes ist jedem anderen Gute auf immer vorzuziehen.

Der ewige Friede ist eine unaussprechliche Hoffnung und ein erstrebenswertes Ziel für alle Menschen von gutem Willen.

Der Friede ist stets nur ein Haarbrette vom Krieg entfernt.

Die Schweiz muß ein heroisches Staatswesen sein und bleiben, wie sie es in ihren besten Zeiten stets gewesen ist.

Es wird bald genug die Zeit herankommen, wo Europa sich gegen das Aufstreten der asiatischen Mächte und gegen den Versuch zu gemeinsamer Abwehr verständigen muß.

Das aber ist das Tröstlichste in allem Dunkel der nächsten Zukunft, in welchem jeder eines Angriffs gewärtig sein muß, daß ewige Weisheit des Rechts und der Wahrheit bestehen, die sich auch von den Mächtigen nicht ungestraft bezwecken lassen, und daß die Wahrheit, früher oder später, sicher zum Siege gelangt.

Silly-Worte

Als Silly vor jetzt 30 Jahren, am 12. Oktober 1909 farb, da waren seine zahlreichen Bücher, besonders diejenigen ethisch-religiösen Inhaltes, in ungezählter Veler Hände. Wir nennen nur die Werke „Glaube“, „Für schuldlos“, „Die menschen seiner Weisheit“, die der Verfasser, der wie ein weiser Arzt oder Seelsofger zu ihnen sprach, auch ein aktiver Kämpfer für sozialen Fortschritt war, ein Reichsanwalt, der später jahreslang als Hochschullehrer und Politiker in weitem Kreise wirkte.

Uns mag besonders nahe angehen, daß Silly ein überzeugter und warmer Verfechter der politischen Gleichheit der Frauen war, was er u. a. in dem noch immer eine Ausnahme ist, und daß er für die meisten der damals aktuellen frauenfragen weitgehendes Verständnis zeigte und sie förderte. Sein kleines Buch über „Frauenstimmrecht“ enthält viele in diesem Sinne gültige und beweiskräftige Wahrheiten in hielem Sinne.

Zuletzt liegt in neuer zweiter Auflage eine Schrift vor „Silly-Worte“, zusammengestellt von Alfred S. und E. (Werbung Buchhandlung der evangel. Gesellschaft St. Gallen), das zwar eine kurze Lebensskizze enthält, doch eine beträchtliche Zahl satirischer Aussätze aus den verschiedenen Werken Sillys bringt, die nach

Für die Langweile und Lede des Lebens gibt es nichts besseres als andern dienen.

Was die Kinder brauchen, ist nicht Religion, sondern eine reine Atmosphäre, um darin aufzuwachen und nichts Böses und Unwürdigen vor Augen zu haben.

Leicht ist das Leben nicht, das müssen auch die Kinder schon sehen, und wissen, daß es Arbeit, Tapferkeit und Selbstüberwindung verlangt. Aber daß es schön sein kann für die tapferen und braven Leute, und für die andern zwanglos nicht schön sein wird, das muß man sie auch frühzeitig schon wissen lassen.

Eine gute Ehe ist vielleicht das beste, jedensfalls aber das originellste aller Güter dieser Welt, denn sie kommt wahrscheinlich nur in diesem Erdenleben vor und später nicht mehr in gleicher Weise.

Der Hochzeitstag ist der entscheidendste Tag im Leben, nicht nur der Frauen.

Ein kleiner Staat muß heute eine moralisch e Wacht sein, wenn er das Recht zum Fortbestand besitzen will.

Inspektionen finde ich Zeit, Ihnen für Ihr Lob-
 lie auf die Sekundas aufs herzlichste zu danken.
 Meine Hochachtung vor den Fraueninitiatoren
 und Ihrer Zeitung ist beträchtlich gewachsen,
 hauptsächlich in dieser Zeit, wo jeder von
 uns Soldaten weiß, daß Schwägerinnen jetzt
 für uns ein Klebenpenium um Arbeit leisten,
 und Verständnis für unsere, sicher nicht leichten
 Zeiten, zeigen.
 Wenn Sie wollen, werde ich Ihnen für Ihre

Zeltung einige interessante Unterredungen von
 junierer tödlichen Vangebeite schreiben.
 Kan. X. V. J.
 Anmerkung: Wir denken, daß juniere Zeitern
 nen sich sicher freuen werden, auch in den Spal-
 den des Frauenblattes hier und da einen Sol-
 datenbrief zu lesen, sind es doch unjer aller
 Söhne, Männer, Wäter und Freunde, die an
 junieren Grenzen Wache stehen, für uns und un-
 sere Freiheit.

berkeirateten Frauen meistens gegen die Frauen-
 bewegung seien, denn sie seien eben voll zufrieden
 oder doch voll beschäftigt mit ihrer Hausfrauen-,
 Gattin- oder Mutterarbeit; sie hätten weder Zeit
 noch Lust „zu solch modernen Extrabagagen“. Es
 mag solche Frauen auch heute noch geben — trotz
 Nähmaschine, Staubsauger, Zentralheizung, Gas
 und Elektrizität; aber der Sinn all dieser Erin-
 nungen und Entdeckungen ist schließlich doch der,
 die Hausfrauenarbeit zu erleichtern, abzukürzen,
 um Zeit zu bekommen für neue Aufgaben. Das
 war es — es gilt für den Sinn aller Maschinen
 — einlehen und zu unieren Segen auswerten
 lernen werden, ist ganz gewiß. Zunächst werden
 dann die kleiner Kinder es besser haben, weil
 die Mütter mehr Zeit zu ihrer Pflege finden
 werden; für die Erziehung des Schulfundes haben
 Wäter und Mütter gleichviel Pflichten und
 wohl auch Möglichkeiten, nachdem die Schule
 ihnen ja seit langem einen wichtigen Aufgabenteil,
 die Vermittlung des nötigen Wissens und
 Könnens, weitgehend abgenommen hat. Es kommt
 in jeder Familie einmal die Zeit, da es für die
 Kinder gut ist, wenn die Mutter nicht vor
 dem Vater, sondern neben ihm sich stellt. Wo
 sie es aus irgend einem Grunde nicht oder zu
 spät tut, ist die charakterliche Entwicklung des
 Kindes und Jugendlichen gefährdet. Frauen, die
 sich neben und trotz ihren Mutter- und Gattin-
 nenaufgaben für die Mitwirkung bei der Gestal-
 tung des öffentlichen Lebens nicht „interessieren“,
 sind entweder überlastet oder zermüdet
 worden, oder sie waren in ihrem Kräftemaß
 nicht genügend ausgerüstet für den Ehe- und
 Mutterberuf. Die geistlich-geistig vollentwackelte
 Gattin und Mutter aber will mitreden und mit-
 tun bei der Einrichtung der Welt und des Lebens;
 denn sie gibt ja, muß ja in diese Welt ihre
 Kinder, ihren Mann hineingeben. Was hätte es

für einen Sinn für Frauen, Mann und Kinder
 dabei zu haben und zu pflegen, um beide an
 die Welt auszuliefern, in der Welt zu verleben,
 ihre Verantwortlichkeiten zu opfern?
 Solche Sinnlosigkeit der Halbheit widerspricht
 der Frauenart, dem Wesen der Frau ganz in
 der Tiefe, denn gerade in der Frauenseele wal-
 tet der Zug und die Kraft zum Ganzen, viel-
 leicht mächtiger als im Mann. Denn das Ganze
 kann von ihnen noch erfüllt werden dort, wo den
 Menschen die Möglichkeit der Uebers- und Zusam-
 menschau nicht mehr gegeben ist. Solche Auf-
 fassungen können freilich nicht überein mit der
 Tagesmeinung vieler Männer, daß die Frauen
 fleischlich und nur imstande seien, das Detail zu
 erfassen, das Große aber nicht zu sehen. Es
 ist hoffnungslos, solche Meinungen ändern zu
 wollen durch Reden und Schreiben über Man-
 nes- und Frauenwesen.
 Gebt den Frauen die Freiheit, mit der Seele
 Frau zu sein in der Gemeinde, im Staate —
 und sie wird durch das Tun beweisen, was Weis-
 und Verstand nicht zu erdenken vermögen! Wie-
 viel mehr, wieviel tiefer muß die Welt noch
 leiden, bis sie reif genug geworden ist zur Ge-
 nehmigung an der Fräulichkeit, durch das Mütter-
 liche.
 Man höre aber doch endlich auf damit, die
 Frauenfrage und -bewegung diskutieren zu wol-
 len anhand vom einzelnen Beispiel, also zu sa-
 gen: weil Emma, Frieda und Anna so oder so
 sind, sind alle Frauen so. Ist denn der Geist
 und Jakob ein Staatsmann, ein großer Geist,
 bloß weil er männlichen Geschlechts ist? Wie
 Männer hätten im Hinblick auf die vielen Ge-
 schichtsbeispiele, die keine Männer sind, guten
 Grund, weniger laut von uns zu reden, um bes-
 ser zu bemerken, wie Frauen wirklich wären,
 dürften sie ganz Frauen sein.

Sie und Er-Probleme

(Zum neuen Buch „Sie und Er“-Probleme von Heinrich Faselmann)*

Nomen est omen. Aus vielen Betrachtungen,
 die der Verfasser quasi als Briefkastenentwurf
 der Heisschrift „Sie und Er“ in den letzten Jah-
 ren veröffentlicht hat, er nun eine Auswahl
 in Buchform zusammengestellt. Die mannigfachen,
 in ihrer Vielfalt ja unübersehbaren Fragestellungen,
 die „ihn und sie“ auf dem Gebiete des Ge-
 schlechtslebens oder fragen wir umfassender des
 Liebeslebens betreffen, werden von allen Seiten
 angelesen, be- und durchleuchtet, so weit dies
 sich in populärer Art, und auch in der Welt
 und Fassungsart der besten illustrierten
 Blätter tun läßt. Jeder und Jederin wollten viel-
 leicht nur blättern, Bilder besehen, ein wenig
 sensationelles erschauen, schnell eine spannende
 Kurzgeschichte lesen — und siehe, da kommt in
 der Beratungsrede über Ehe- und Liebesfragen
 allerlei menschlich weiser Erleuchtung, aus dem
 dem der Willige und Suchende Gutes entnehmen
 kann, das der Gleichgültige überflüssig kann,
 ohne sich über Vangewisse zu ärgern.

Faselmann schreibt hier einen Satz, wie er
 von jungen Mädchen, jungen Mädchen aus ein-
 fachem Stande verstanden wird: es ist geistliches
 Gespräch mit „ihm und ihr“, mit dem
 Ehemann. Als solches geht es ins Gewicht ge-
 gen Abseit, Halbblödsinn, gegen Oberflächlichkeit
 und Vorurteil, gegen Dummheit und Tümel und
 meint viel menschlich allzu menschliches Verlangen
 bei seinem rechten Namen.
 Ein illustriertes Blatt wird reich durchgeblät-
 tert, angelesen und weggehoben, ein Buch aber
 soll langamer, gründlicher gelesen und dann be-
 halten und wieder gelesen werden. Dies Buch ist
 charakterisiert durch seine Herkunft: in reich be-
 gestelltem Kontakt sagt der Verfasser dem Leser
 Sachende oder auch weisende Wahrheiten in aller
 Kürze, anschaulich und oftmals aus dem Leben
 vordemonstriert; dem Leser bleibt es überlassen,
 ob er gleichsam, als blättere er in der Illu-
 strierten, nur betrachten will, was andere tun
 und treiben oder ob er, Gelegenheitsüberdenker
 und vertiefend, lernen will in darauf fußender
 ernsthafter Arbeit am Ich, die dann allerdings
 nach eingetretener Reife oder auch Beratung
 ruhen wird.

Außer den vielen kurzen Kapiteln, die ganz be-
 stimmte psychologische Probleme des Einzelnen
 und der Partnerschaft behandeln, sind auch
 grundsätzliche Faltungen zur Gesamtheit in den
 Fragenkreis einbezogen. Als Belegbeispiele
 hier mit Erlaubnis des Verfassers und Käse-
 leit ein Kapitel folgen, das sich mit den unserem
 Welt besonders nachstehenden Fragen in seiner
 Art befaßt.

Frauenbewegung

„Was halten Sie von der Frauenbewegung?
 Wäre es nicht geistlicher, daß eine Frau dabei
 zum Rechten sehen würde, statt Frauenzeitungen
 zu lesen, in alles hineinzureden und die Welt
 verbessern zu wollen? Sind Frauen gleichberechtigt
 wie die Männer? Brauchen wir in der
 Schweiz Frauenrechtlerinnen?“
 So fragt ein bekümmertes Ehemann, und dann
 noch vieles dazu, was verrät, daß seine Ehe
 nur nach außen hin der Schein erweist, als
 sei alles in schönster Ordnung; innerlich sind
 wir himmelweit auseinander.“

Man, dann haben jene Fragen einen ganz
 bestimmten Sinn, der mit der Frauenbewegung
 ihren inneren Zusammenhang hat. Möglich ist
 daß in diesem Fall die Frau in die „Bewegung“
 hineinkam, außerhalb Ertrag sucht oder ihr
 Frauenrecht zu finden hofft, weil sie in der Ehe
 entweder verlagert oder nicht die Möglichkeit hat,
 vor allem Hausfrau zu sein. Und jetzt begehrt der
 Mann den Fehler, daß er die Frauenbewegung
 in ihrer grundsätzlichen Bedeutung anzweifelt.
 Wie oft geschieht es! Darum erscheint es not-
 wendig, auf einige Fragen, die damit im Zu-
 sammenhang stehen, einzugehen.

Alle Frauenfragen sind auch Männerfragen!
 Denn so, wie ein Mann allein nie eine Familie
 gründen oder führen kann, gerade so können
 Männer allein nie eine menschliche Gemeinschaft
 zustande bringen, die zu befriedigender oder gar
 glücklich zu machen vermöchte — alle: Kinder,
 Erwachsene, Alte, Starke und Schwache. Der
 Sinn der Frauenbewegung ist nun der, dafür zu
 kämpfen, daß Fräulichkeit und Mütterlichkeit sich
 in der Gestaltung des öffentlichen Lebens in der
 Gemeinde und im Staat und in Völkerverbänden
 auswirken die rechte Gelegenheit bekommen.
 Dabei wollen die Frauen nicht das gleiche tun,
 was Männer tun, sondern wie in der Familie
 Frau sein, mit der besonders gearteten Frauen-
 energie wirken. Doch sind die Aufgaben im Staate
 im Vergleich zu denen in der Familie stark
 abgeändert und bestimmen ein anderes Gesicht.
 Der Einbruch, daß ledige Frauen bei der Ge-
 staltung des öffentlichen Lebens zum vornherein
 auscheiden müßten, eben weil sie keine eigene
 Familienverantwortung besitzen, besteht nicht zu Recht,
 oder wir müßten auch den ledigen Männern die
 politischen Rechte abspreschen. Nein, Frauen
 und Männer haben neben ihrer körperlichen, ge-

schlechtlichen Bestimmung auch eine wesensver-
 schiedene seelische Aufgabe, für deren Erfüllung
 die Ehe- und Familienverantwortung nicht eine not-
 wendige Voraussetzung ist. Frauenart ist gewiß
 verschieden von Mannesart, geistlich-geistig min-
 destens ebensosehr wie körperlich. In unserer Er-
 zählung war noch das Vorurteil mit am Werk,
 daß Frauenart nicht nur anderer Art, sondern
 auch minderer Art, minderwertiger sei als Man-
 nesart. Das Vorurteil trägt tief, denn es hat
 sich in einer jahrhundertalten Geschichte ge-
 bildet; und was so lange Zeit brauchte zu seinem
 Werden, das kann auch nicht von einem Tag
 auf den andern, nicht in einem Jahrzehnt, nicht
 in fünf Jahrzehnten vergehen und sich ins Ge-
 genteil wandeln. Doch, es sind Zeichen un-
 verkennbar in unserer Zeit, daß diese Wandlung
 sich vollzieht. Es scheint freilich, daß jenes Un-
 lernen nur über den Weg fürstlicher Leiden
 und Erschütterungen der menschlichen Gesellschaft
 gehen muß und kommen kann. Doch die Welt,
 das öffentliche, staatliche und internationale Le-
 ben geht befriedigend, wird niemand behaupten
 wollen, der nicht gerade Aktionär der Kriegs-
 industrie oder Teilhaber von Vor- oder Nach-
 kriegerischebergeschäften ist.
 Man, das heißt Männer sagen ferner, daß die

Beleuchtungs- körper

von
Baumann, Koelliker
 & Co., A.-G., Zürich 1, Sihlstraße 37
 Tel. 337 33

DRUCK- ARBEITEN

liefert vorteilhaft
 und gewissenhaft
 Buchdruckerei
 Winterthur A.G.

Ein guter Rat!

**Bleiben
 Sie bei**

Dr. Dralle Birkenhaarwasser

Es enthält natürlichen Birkensaft,
 von dem alljährlich mehrere tausend
 Kilo in den Wäldern bei Murten ge-
 wonnen werden. Dr. Dralle Birken-
 haarwasser gibt schönes, kerne-
 rundes Haar, schützt Sie zuverlässig
 vor Schuppenbildung und Haarverlust.
 Eine Friktion am Morgen regt die
 Kopfnerven an, ein Gefühl der Er-
 frischung durchzieht die Kopfhaut und
 gibt Ihnen ein subjektives Wohlbefin-
 den. Sie fühlen sich erfrischt und be-
 gegnen voller Schaffenslust des Tages
 Arbeit. In allen Drogerien, Parfü-
 merien, Colifurgeschäften und Apo-
 theken erhältlich.

Fabrik Basel: Adolf Rach, Winkelriedplatz 8

Fleischsuppe ein Maggi-Produkt

Mit dieser neuesten Schöpfung
 der Fabrik von Maggis Nah-
 rungsmitteln wird auch der letzte
 Suppenkaspar zum begeisterten
 Suppenfreunde.

Die Tablette im gelb und roten Kartonetui.

Wo kauft die Frau in Winterthur?

Auswahl mit der Note:

reichhaltig

Preise mit dem Merkmal:

vorteilhaft!

Im Hause der Mode und der guten Qualitäten



DOSTER & CO
 WINTERTHUR Stadthausstraße 20

Metzgerei Gubler

Stadthausstraße 123 Tel. 263 25

empfiehlt seine erstklassigen

Fleisch- und Wurstwaren

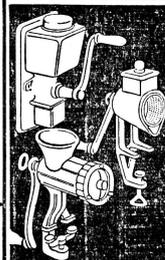
Prompte Lieferung ins Haus

Immer große Auswahl
 in schönen

DAMENHÜTEN

alle Preislagen

HAUSER & EBERLE
 BANKSTRASSE 3 WINTERTHUR



Alles für die
Küche

prellewert und große Auswahl
HOLZAPFEL
 Untertor 10

Moderne

Stickereien

Ausgesuchte Stoffe

vom

**ZENTRALVERBAND DER SCHWEIZ,
 HANDMASCHINENSTICKEREI**

DAVIDSTRASSE 33 TELEPHON 242 97 ST. GALLEN

Unsere, in der ganzen Schweiz verbreiteten Vertreter, zeigen
 Ihnen unsere reichhaltige Kollektion gerne und unverbindlich

* Rotabibelverlag Zürich-Erlenbach, 232 S., bro-
 schiert Fr. 4.50.

Käse-Waelchli Winterthur bedient Sie rasch und gut Tel. 2417